AUSGABE 110
9. JULI 2018

OTTFRIED.

Die Bamberger Studierendenzeitschrift

1968

5 TAGE REVOLTE

ALS BAMBERGER AKTIVISTEN UND SPÄTERE TERRORISTEN EIN OBERFRÄNKISCHES DORF AUFMISCHTEN

VON WEGEN EMANZIPIERT

VOM KAMPF DER FRAUEN INNERHALB DER 68ER

BEFREIT BEFRIEDIGT?

SO FREI IST DIE WEIBLICHE LUST HEUTE

SCHUH-LECHNER

...natürlich bequem!

HARTJES®
Innovative Schuhwerke

LOINTS OF HOLLAND® · ORIGINAL DANISH duckfeet SINCE 1975 · Ganter natürlich gehen Aktiv mit Abrolldynamik · Vabeene. Fine shoes. · Think! Gesunde Schuhe. Bewusst. Schön.

Bamberg — Josephstr. 9 Tel. (0951) 20 12 66

HOUSEZEIT STATT HAUSARBEIT!

SODA BAR

www.soda-bar.de

Professionelle wissenschaftliche Betreuung

für Seminar- und Examensarbeiten, Dissertationen usw.

TextPassagen

lektoriert, begleitet und unterstützt

- bei der Erstellung von Zeitplänen
- beim Schreibprozess
- bei Argumentation, Grammatik und Stil
- bei Bewerbungen

Langjährige Berufserfahrung, auch mit ausländischen Studierenden

Dr. Juliane Fuchs, promovierte Germanistin

Ebermannstadter Str. 24 96050 Bamberg ☎: 0951 / 20 80 736 Email: Fuchs@textpassagen.de Internet: www.textpassagen.de

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

vor genau 50 Jahren rumorte es an den Unis: eine Generation von Studierenden wollte Revolution, begehrte auf gegen das Establishment, gegen starre Regeln und verkrustete Strukturen. Die 68er-Bewegung ist uns allen ein Begriff. Man hat Bilder im Kopf: von nackten Kommunen-Bewohnerinnen, langhaarigen Demonstranten, von Hippie-Festivals inklusive Sex-Orgien. Was ist dran an dieser Vorstellung? Und: Was hat das heute überhaupt noch mit uns zu tun? Diese Fragen schreien danach, in einem Heft beantwortet zu werden. Es geht um fliegende Tomaten und den Beginn des Geschlechterkampfes. Um Hightech-Vibratoren und Lust. Um Körperhaare und ihr Fehlen. Und um Bamberger 68er, die ein Gefängnis aufbrechen wollen.

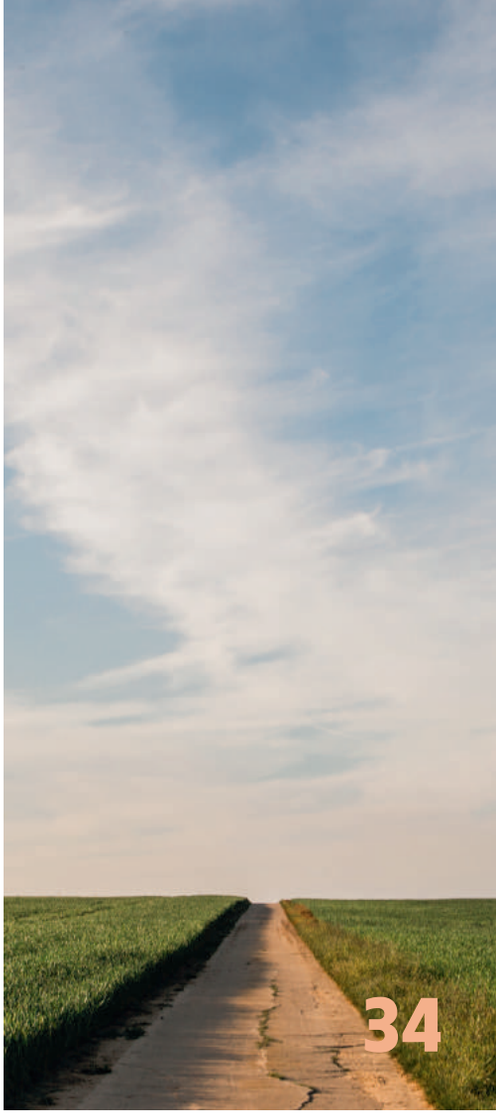
Viel Spaß beim Lesen!

Elias

ANZEIGE

10

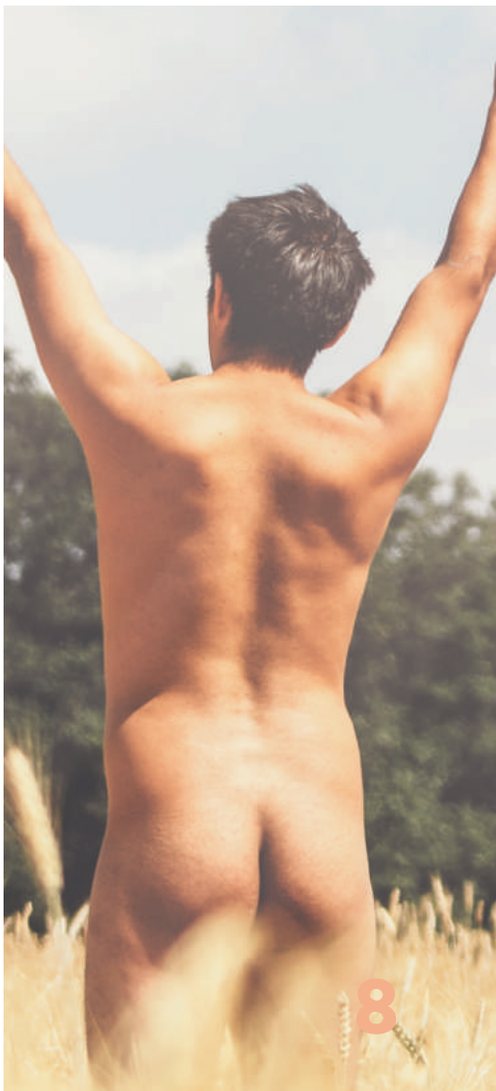
13


34

16

!!! VERMISST !!!
Klausur verloren
Bitte melden!!!
Uni Bamberg
28

18


8

INHALT

1968

6 **DIE ACHTUNDSECHZIGER** EINE CHRONOLOGIE DER EREIGNISSE

10 **FÜNF TAGE REVOLTE** AKTIVISTEN AUS GANZ DEUTSCHLAND MISCHEN EIN OBERFRÄNKISCHES DORF AUF

13 **BEFREIT BEFRIEDIGT?** WAS AUS DER SEXUELLEN BEFREIUNG DER 68ER WURDE

16 **HAARIGE ZEITEN** KÖRPERHAARE: KOSMETIK ODER STATEMENT?

18 **VON WEGEN EMANZIPIERT** VOM GLEICHSTELLUNGSKAMPF INNERHALB DER STUDENTENBEWEGUNG

21 **#NOTMYFEMINISM** EIN KOMMENTAR

STUDIEREN

24 **VON DER SCHNAPSIDEE ZUR GESCHÄFTSIDEE** WIE ES IST, WÄHREND DES STUDIUMS EIN UNTERNEHMEN ZU GRÜNDEN

27 **RUND UM DIE UNI** NEUE MENSA UND STUDIENGANG-RANKING

28 **UNAUFFINDBAR** VERLORENE KLAUSUR, AUSGEFALLENES SEMINAR: FRUST IN DER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

LEBEN

32 **5 TIPPS FÜR DEN PERFEKTEN URLAUB** ZELTEN, BACKPACKEN, IM VAN ODER DOCH LIEBER STÄDTETRIP?

34 **RUHEPOL** DER CHARME DES BAMBERGER UMLANDES IN BILDERN

38 **VON ILLEGALEN CLUBS UND ILLUMINATENTREFFEN** WELCHE RÄTSEL IN BAMBERG SCHLUMMERN

3 **EDITORIAL**

39 **IMPRESSUM**

DIE ACHTUNDSECHZIGER

eine Chronologie der Ereignisse

VON OLIVER STEFFENS, GRAFIK: LARISSA GÜNTHER

JUNI 1967

STUDIERENDE IN WESTBERLIN DEMONSTRIEREN BEIM BESUCH DES PERSISCHEN SCHAHS. ALS DIE POLIZEI DIE PROTESTE GEWALTSAM AUFLÖST, WIRD DER STUDENT BENNO OHNESORG VON EINEM POLIZISTEN ERSCHOSSEN. SEIN TOD LÖST DEUTSCHLANDWEIT PROTESTE AUS.

AUGUST 1967

HÖHEPUNKT DES "SUMMER OF LOVE" IN SAN FRANCISCO.

OKTOBER 1967

ANTIKRIEGSKUNDGEBUNG IN WASHINGTON D.C. MIT 250.000 TEILNEHMERN.

NOVEMBER 1967

AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG ENTROLLEN STUDIERENDE EIN TRANSPARENT MIT DER AUFSCHRIFT "UNTER DEN TALAREN – DER MUFF VON 1000 JAHREN".

FEBRUAR 1968

DER SOZIALISTISCHE DEUTSCHE STUDENTENVERBUND VERANSTALTET DEN INTERNATIONALEN VIETNAMKONGRESS IM AUDIMAX DER FU BERLIN.

APRIL 1968

IN BAMBERG DEMONSTRIERT MAN GEGEN DEN VIETNAMKRIEG. IN BERLIN VERÜBT DER RECHTSEXTREMIST JOSEF BACHMANN EIN ATTENTAT AUF DEN STUDENTENANFÜHRER RUDI DUTSCHKE. DUTSCHKE STIRBT 1979 AN DEN SPÄTFOLGEN DES ATTENTATS. DIE STUDENTENBEWEGUNG MACHT VOR ALLEM DIE EINSEITIGE BERICHTERSTATTUNG DES SPRINGER–VERLAGS FÜR BACHMANNS TAT VERANTWORTLICH.

OSTERN 1968

NACH DEM ATTENTAT AUF DUTSCHKE PROTESTIEREN STUDIERENDE DEUTSCHLANDWEIT, VOR ALLEM AM SPRINGER-HOCHHAUS IN BERLIN.

MAI 1968

MEHR ALS 50.000 MENSCHEN AUS GANZ DEUTSCHLAND DEMONSTRIEREN IN BONN GEGEN DIE GEPLANTEN "DEUTSCHEN NOTSTANDSGESETZE". IN BAMBERG WIRD AM SCHÖNLEINSPLATZEIN EIN SIT-IN GEGEN DIE GESETZE VON DER POLIZEI AUFGELÖST. DREI WOCHEN SPÄTER VERABSCHIEDET DER BUNDESTAG DIE VERFASSUNGSÄNDERUNG.

JULI 1969

IN EBRACH VERSAMMELN SICH AKTIVISTEN DER APO ZUM KNASTCAMP (ARTIKEL S.18).

AUGUST 1969

AUF DEM GELÄNDE DER YASGUR-FARM IN BETHEL, NY, FINDET DAS WOODSTOCK-FESTIVAL MIT ETWA 450.000 BESUCHERN STATT.

JULI 1970

VERBRENNUNG VON 44 ZEUGNISSEN AM GABELMANN ALS PROTEST GEGEN DIE BEVORTEILUNG WOHLHABENDER FAMILIEN IM BILDUNGSSYSTEM.

Duden Online

SIT-IN

AKTION VON DEMONSTRIERENDEN, BEI DER SICH DIE BETEILIGTEN DEMONSTRATIV IRGENDWO, BESONDERS IN ODER VOR EINEM GEBÄUDE, HINSETZEN, UM AUF MISSSTÄNDE AUFMERKSAM ZU MACHEN, GEGEN ETWAS ZU PROTESTIEREN O.Ä..

APO

(AUßERPARLAMENTARISCHE OPPOSITION): NICHT FEST ORGANISIERTE AKTIONSGEMEINSCHAFT, BESONDERS VON STUDIERENDEN UND JUGENDLICHEN, DIE ALS ANTIAUTORITÄRE BEWEGUNG DIE DURCHSETZUNG POLITISCHER UND GESELLSCHAFTLICHER REFORMEN AUßERHALB DER (ALS HANDLUNGSUNFÄHIG ERACHTETEN) PARLAMENTARISCHEN OPPOSITION VERSUCHTE.

FOTO: CHIARA RIEDEL

1968

FOTO: GEMEINDEARCHIV EBRACH

FÜNF TAGE REVOLTE

VON DEN STUDENTISCHEN KRAWALLEN DER REVOLUTIONÄREN 68ER SPÜRT MAN IN BAMBERG WENIG – BIS IM JULI 1969 ÜBER HUNDERT AKTIVISTEN EIN OBERFRÄNKISCHES GEFÄNGNIS BELAGERN UND DAS LANDRATSAMT STÜRMEN. EINE RECHERCHE ZUM EBRACHER KNASTCAMP.

Viel ist nicht los an diesem Dienstagabend im oberfränkischen Ebrach 30 Kilometer westlich von Bamberg. Hin und wieder rauscht ein Auto über die durch die Gemeinde führende Bundesstraße B22, drei Passanten haben sich vor die geschlossenen Geschäfte verirrt, eine Gruppe Touristen erkundet die Fassaden der denkmalgeschützten Häuser, bevor sie im „Hotel Klosterbräu" zum Essen verschwindet. Von Revolution und Krawall ist wenig zu spüren.

Ganz anders 49 Jahre zuvor. Damals ist Reinhard Wetter in Ebrach untergebracht. Acht Monate sollte der Münchener Student in der Strafanstalt einsitzen, unter anderem wegen Beförderungserschleichung. Er hatte in der Straßenbahn Flugblätter verteilt und dafür keine Fahrkarte gelöst. Um ihn zu befreien, kommen über hundert Demonstranten in die oberfränkische Marktgemeinde, demonstrieren, verteilen Flugblätter, versuchen in das Gefängnis einzudringen. „Der Ort ist aus den Fugen geraten", erzählt eine Zeitzeugin.

Der Schauplatz für fünf Tage Unruhe liegt mitten zwischen Fachwerkhäusern, Landmetzgerei und Raiffeisenbank: ein Zisterzienserkloster. Große Bleiglasfenster zieren den barocken Bau, immer wieder lugen Stacheldraht und Kameras zwischen dem roten Sandstein hervor. Seit 1958 nutzt die bayerische Justiz das Kloster als Jugendstrafanstalt, 1969 bringt sie hier den Häftling Wetter unter. Zunächst ohne große Probleme. Ein damaliger JVA-Beamter beschreibt ihn am Telefon als „patent" und „anständig". Ein Interview will er nicht geben. Überhaupt ist es schwierig, Beamte von damals zu finden. Ruheständler könne man nicht vermitteln, schreibt die Pressestelle des Polizeipräsidiums Oberfranken. Die Unterlagen seien vernichtet, der Grund: Datenschutz. Die, die man doch findet, schweigen lieber. Reden wollen nur die anderen. Teilnehmer des Knastcamps. Anwohner.

Wetters Fall wird zum Politikum. Seine Mitstreiter wollen das Urteil nicht hinnehmen, der Student soll freikommen. Deshalb lädt die Außerparlamentarische Opposition (APO) zum Knastcamp in Ebrach. Aus ganz

Deutschland reisen die Demonstranten an, darunter sollen auch die späteren RAF-Terroristen Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Irmgard Möller gewesen sein. Anwohner erinnern sich an Sprechchöre, an Plakate. „Freiheit für Wetter“ und „Wir lassen uns nicht, wir müssen uns kriminalisieren“ stand darauf. Für die Ebracher eine Herausforderung. „Das muss man sich vorstellen: Plötzlich tauchen in einer kleinen Beamtengemeinde Leute auf, die sich anders bewegen, anders outen, anders kleiden“, erzählt Theresia Arnholdt. Die 62-jährige gebürtige Ebracherin war zwölf, als die APO in die Kleinstadt kam. „Wir Kinder fanden das natürlich klasse, aber es gab Leute, die sehr aggressiv und gewaltbereit reagiert haben.“ Es kam zu „Tätlichkeiten“, schrieb der Fränkische Tag. „Die Älteren haben sich provoziert gefühlt, sind auf die losgegangen und haben die an den Haaren gepackt“, sagt Arnholdt. Es kommt nicht nur zu Zusammenstößen mit den Anwohnern, auch zwischen Demonstranten und der Staatsgewalt entstehen Konflikte. Die APO versucht, sich mittels eines Rammbocks Zugang zum Gefängnis zu verschaffen. Das Tor öffnet sich, aber die Polizei kann verhindern, dass Demonstranten in die Strafanstalt eindringen.

Die Politik kritisiert die Aktion stark, versucht sie zu verhindern. Der damalige CSU-Vorsitzende Franz-Joseph Strauß spricht von „Tieren“, auf die man für Menschen gemachte Gesetze nicht anwenden könne. Der Landkreis verbietet mittels Verordnung das Zelten in der ganzen Region. Die APO muss auf andere Landkreise ausweichen – oder ist auf die Hilfe von Anwohnern angewiesen. Roland Arnholdt gibt den Demonstranten für eine Nacht Quartier. „Da hat sich in mir etwas aufgewühlt, wenn man das Zelten einfach so verbietet“, erzählt der 68-Jährige, der mit Theresia Arnholdt verheiratet ist und im Jahr 1969 gerade mit der Schule fertig war. „Die haben ja nichts verbrochen.“ Sein Bruder Hilmar schlägt ihm damals vor, die Demonstranten in seinem Haus unterzubringen. Das Grundstück hatte Arnholdt von seinem Großvater geerbt, heute ist es verkauft, steht aber immer noch am Ortsende von Untersteinach bei Ebrach. Zwei Gebäude, ein großes Einfamilienhaus und ein längliches Nebengebäude, beide in schmutzigem Weiß gehalten. „Das Haus stand damals leer“, sagt Arnholdt. „Wir hatten Platz genug.“ Kurz nachdem etwa 20 Demonstranten ihre neue Unterkunft bezogen haben, stehen Beamte des Landratsamtes auf dem Hof und versuchen, die Familie unter Druck zu setzen. „Mein Stiefvater war ein Freigeist“, erzählt Arnholdt. „Der hat die da wohnen lassen, solange sie sich ordentlich verhalten haben.“ Eine Nacht verbringen die Demonstranten bei Roland Arnholdt. Am nächsten Morgen um neun Uhr brechen sie auf, fahren mit den mitgebrachten Bussen und PKW Richtung Bamberg.

FOTO: CHIARA RIEDEL

Nach Bamberg gelotst werden sie von Christoph Mück, der als gebürtiger Bamberger den Weg zum Landratsamt kennt. „Das waren politische Aktivisten, wild aussehende Rebellen“, erzählt Mück, der sich eher zufällig der Gruppe um Fritz Teufel und Dieter Kunzelmann anschloss. Der damals 18-Jährige wollte eigentlich nur ein Konzert im Camp besuchen, Spaß ha-

FOTO: FLORIAN HÖRLEIN

ben, Leute treffen. „Ich wollte nur die alternative Szene kennenlernen." Heute ist Mück Inhaber der Bamberger Weinstube Pizzini. Dort sitzt er an einem der Holztische und erzählt von der Aktion und der Szene, die er als dogmatisch beschreibt. „Mir kam das alles ein bisschen kindisch vor", sagt Mück. Immer wieder faltet er ein Stück Papier, mehr gelangweilt als nervös. Sein Blick ist meist in die Ferne gerichtet, seine Augen sind ausdruckslos. Ab und zu lacht er trocken – so als würde ihm die Absurdität der Situation in diesem Moment wieder einfallen.

Die 40 APO-Leute hätten sich im Landratsamt bereits ausgekannt, schrieb der Fränkische Tag. „Sie stürmten zielstrebig bis ins Vorzimmer des Landrats vor." Da die Beamten zuerst denken, die Aktivisten wollen das Gericht stürmen, bleibt den Demonstranten kurz Zeit für Randale, bevor die Aktion beendet wird. Sie werfen Akten aus dem Fenster, beschädigen einen Fernschreiber. „Am Ende war es dumm, völlig stoned auf den Landrat zu warten, der nie kam", sagt Mück heute. „Rundum nur Chaos bis zur Verhaftung." Mück und die anderen Aktivisten verbringen eine Nacht im Bamberger Gefängnis. „In der U-Haft haben alle nur ‚Kunzel, Kunzel!' gerufen", sagt Mück. Gemeint ist Dieter Kunzelmann, einer der Anführer der Aktivisten. „Ein Guru der Antiautoritären, absurd."

Nach fünf Tagen kehrt wieder Ruhe ein. „Am Samstag gab die APO auf. Sie brach ihr Knastcamp im Raum Ebrach ab und verduftete", schrieb der Fränkische Tag. „Das war wie ein Spuk, der am nächsten Tag rum war", sagt Roland Arnholdt. Die Mitglieder der APO fahren weiter, eine Gruppe verschlägt es über Italien nach Jordanien. Dort in ein militärisches Ausbildungslager. Die Radikalisierung der Szene beginnt. Und auch in Bamberg hinterlässt das Knastcamp Spuren, erzählt Mück: „Nach '69 kamen Arbeiter ins Pizzini zum Diskutieren, die vorher nur ‚Studentla' vermöbeln wollten."

FLORIAN HÖRLEIN UND **KRISTINA KOBL** GINGEN INS PIZZINI, UM VÖLLIG STONED AUF MÜCK ZU WARTEN.

ANZEIGE

BÖRGER IM STILBRUCH
SPEISEKARTE (AUSZUG)

vegetarisch:
FETABÖRGER
mit gratiniertem Feta

vegan:
FALAFELBÖRGER
(im Seel-Brötchen mit hausgemachter Aioli und Ajvar)

RED MONSTER BÖRGER
(Kichererbsen-Rote-Bete-Pattie mit hausg. Meerettich-Majo)

100% Rindfleisch:
DER BÖRGER
(unser Klassiker)

CHEESEBÖRGER
(mit original Cheddar)

FEUERBÖRGER
(mit feurigen Habaneros)

CHORIZOBÖRGER
(mit pikanter spanischer Salami)

BAMBÖRGER
(mit Bamberger Zwiebeln in Rauchbiersud und gebratenem Speck)

HAWAIIBÖRGER
(mit hausgemachtem Ananaschutney)

BBQ-BÖRGER
(mit hausgemachter BBQ-Sauce und gebratenem Speck)

STILBRUCH-BÖRGER
(mit gebratenem Speck, original Cheddar und Essiggurken)

VANILLE°ZUCKER°ROHRNUDELNTÖS

OLIVENÖL°BALSAMICO°SALZ°PFEFFER°ZWIEBELN

PETERSILIE°THYMIANÖL

GASTSTÄTTE STILBRUCH • OBERE SANDSTRASSE 18 • BAMBERG • WWW.STILBRUCH-BAMBERG.DE • FACEBOOK.COM/GASTSTAETE.STILBRUCH

FOTO: CHARLOTTE SÖNTGEN

BEFREIT BEFRIEDIGT?

SEX OFFEN THEMATISIERT ZU HABEN, GILT ALS VERDIENST DER 68ER. IHRE ZIELE WAREN DIE ENTTABUISIERUNG UND EMANZIPATION DER SEXUALITÄT. WIE BEFREIT IST DIE LUST DER FRAU HEUTE?

Alex und ich stehen vor einem Sexshop. Rot-weiß leuchtet das Orion-Schild über unseren Köpfen. Unsere Gestalten spiegeln sich verzerrt in dem mit Kleiderpuppen bestückten Schaufenster. Wir wollen herausfinden, was aus der sexuellen Befreiung der 68er geworden ist. Sind wir hier richtig? Leopardenkleider, Leder-Bodies mit tiefem Ausschnitt und Unterhosen, die die Genitalien atmen lassen, springen dem Betrachter ins Auge. Outfits, designt für die Lust des Mannes. Von der Lust der Frau ist noch nichts zu sehen.

Beim Betreten des Ladens wird sofort klar: Hier werden wir fündig. Gezielt steuere ich die Dildo-Wand an. Dildos und Vibratoren in allen Farben, Größen und Formen, die danach schreien, gekauft und benutzt zu werden. Ich sehe einen pinken Vibrator, der sehr dem ähnelt, der zu Hause in meinem Nachtschrank liegt. Ein Geschenk einer Freundin nach einer Trennung, eine Aufforderung, meine sexuelle Lust nicht von Männern abhängig zu machen.

Für die jetzige Generation sind Masturbation, Pornographie, Verhütung und Selbstbestimmung über das eigene Sexleben völlig normal. Doch völlig normal ist all das noch gar nicht so lange. Noch in den 60ern war der Trauschein mit einem Freibrief des Mannes für Sex gleichzusetzen. Erfüllte die Frau ihre sogenannte Beischlafpflicht nicht, konnte der Mann sich scheiden lassen und die Frau galt vor Gericht als verantwortlich für die Scheidung. Die Pille gab es damals nur für verheiratete Frauen, oft auch erst nach drei Kindern und nur mit der Einverständniserklärung des Mannes.

Der erste Sexshop weltweit von Beate Uhse wurde 1962 unter dem Namen „Fachgeschäft für Ehehygiene“

"DER PENIS IST NICHT MEHR ZWINGENDER BESTANDTEIL VON SEX UND BEFRIEDIGUNG"

eröffnet. Das Sortiment bestand aus Dessous, Magazinen, Aufklärungsbüchern, pharmazeutischen Präparaten und einigen Stimulationsartikeln. Hauptziele der Firma waren Verhütung und Aufklärung. Thematisiert wurde die Lust in der Ehe, nicht die Lust der Frau mit sich selbst.

Bereits aus der Antike sind Dildos bekannt, sie dienten der voyeuristischen Stimulation des Partners. Im 18. Jahrhundert entwickelten sich Dildos weg vom Erotikartikel hin zum medizinischen Hilfsmittel. Sie wurden zur Erweiterung der Vagina vor der Entbindung genutzt und auch Vibratoren wurden zunächst gegen die angebliche Krankheit der „weiblichen Hysterie" entwickelt. Bis weit ins 20. Jahrhundert wurde der Vibrator in der Werbung als medizinisches oder hauswirtschaftliches Gerät getarnt. In den 1920ern wurde er als Hilfsmittel gegen Verspannung und zur Erhaltung der Schönheit und Jugend der Ehefrau beworben, später als Gerät zur Hygiene, Menstruationsregelung und Hautpflege.

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts, besonders im Zuge der 68er, brachte die sexuelle Revolution einen schamfreieren Umgang mit Sexspielzeugen mit sich. Tarnung hinter medizinischen Zwecken war nicht mehr nötig. „Die Bewegung um 1968 hat bewirkt, dass sich Männer und Frauen mehr mit Sexualität auseinandersetzen", erklärt die Soziologin Martina Löw. „Die Enttabuisierung von Masturbation ermöglichte auch den Frauen, ihren Körper schamfreier zu entdecken." Sie spricht von der Enttabuisierung von „Homosexualität, Masturbation, außerehelichem Geschlechtsverkehr und Sexualität zwischen mehreren Menschen."

Wie sieht es mit der Masturbation heute aus? Wir wollen die Meinung einer Expertin. Christine Küffner ist seit zwölf Jahren Geschäftsführerin bei Orion und bereit, uns einige Fragen zu beantworten. Wie hat sich das Sortiment für Frauen in den letzten Jahren entwickelt? „Es hat sich um 100 Prozent verbessert", sagt Küffner. „Es ist vielfältiger, farbiger und von der Qualität her wesentlich besser geworden." Die Materialien seien hochwertiger geworden, weg vom nicht Vagina-freundlichen Jelly hin zur Verwendung von Silikon. Weg vom harten, einfachen Vibrator, der nur als Stab fungiert und hin zur Stimulation der Klitoris und des G-Punkts der Frau. „Hersteller beschäftigen sich mehr und mehr mit der Lust der Frau", sagt Küffner.

Vor zwölf Jahren hätten die Dildos auch noch wie Penisse ausgesehen, erzählt die 57-Jährige. Doch mit der Zeit seien sie immer bunter geworden und hätten sich wegbewegt von der Penisform. Die Lust der Frau ist nicht mehr an die anatomischen Gegebenheiten des biologischen Geschlechts gebunden. Der Penis ist nicht mehr zwingender Bestandteil von Sex und Befriedigung.

Ein Blick ins Regal zeigt, wie weit die Veränderung der Form von Sextoys geht. Ich greife nach einem Gerät, das mehr einem Handventilator als einem Sexspielzeug gleicht. Ich halte es auf meine Hand und drücke auf den Knöpfen herum, plötzlich beginnt das Gerät meine Finger mit Druckwellen zu stimulieren. Oh. Keine Gebrauchsanleitung nötig. Ich schaue auf das Preisschild und erstarre, Lust ist teuer. 190 Euro.

Küffner erklärt die Technik dieses Hightech-Vibrators, der anhand von Druckwellen die Klitoris stimuliert und von dem es heißt, er bringe die Frau in kürzester Zeit zu

einem intensiven Orgasmus. Auch beiliegende Gleitgele versprechen dies. Werbungen für den „Womanizer“ sprechen von der Entdeckung einer alles verändernden Technik und dieses Versprechen scheint zu überzeugen.

Orgasmen. Klitorale Orgasmen. Diese Optimierung von Masturbation scheint mir nicht wirklich zu einer befreiten Sexualität zu passen. Auch Martina Löw beobachtet, dass diese Entwicklung nicht unumstritten ist: „Es wurde aber auch viel darüber gesprochen, dass die Fixierung auf den Orgasmus die Breite der Sexualität zu sehr einschränkt. Viele Frauen wollten keine Technik im Bett haben.“

Auch auf Social Media liegt der Fokus immer mehr auf Orgasmen: Erika Lust, Produzentin feministischer Pornos, hat auf ihrem Instagram-Account die Challenge „one orgasm, one victory“ gestartet. Im Laufe dieser Challenge fordert sie auf zu rebloggen, wenn man heute schon einen Orgasmus hatte. Unter dem Hashtag #cumoutloud sollen Follower ihr Orgasmusgesicht posten. Doch mit dieser Fokussierung auf Orgasmen geht eine Ausgrenzung derer einher, die nicht zum Höhepunkt kommen.

Beim Verlassen des Shops sind Alex und ich in Gedanken versunken. Die Frage um die sexuelle Befreiung erscheint nun kontroverser als beim Betreten des Ladens. Die Lust der Frau ist nicht nur enttabuisiert, sie ist emanzipiert. Doch ist die Frau sexuell befreit? Sie ist selbstbestimmt, hat sich aber verfangen im Optimierungswahn unserer heutigen Gesellschaft. In unserem Perfektionismus.

CHARLOTTE SÖNTGEN UND **ALEXANDER VIERTMANN** HABEN DIE SUCHE NACH DEM PERFEKTEN ORGASMUS EINFACH AUFGEGEBEN UND SIND STATTDESSEN BURGER ESSEN GEGANGEN.

ANZEIGE

FUNK
BY
OPTIK
in der Austraße
96047 BAMBERG TEL 0951 / 20 81 500

HAARIGE ZEITEN

ES GIBT UNZÄHLIGE ARTEN, SEINE KÖRPERHAARE ZU TRAGEN. ABER WAS STECKT EIGENTLICH DAHINTER: REINE ÄSTHETIK ODER POLITISCHE STATEMENTS?

VON MARESA BAUER UND INSA PRÜNTE
FOTOS: MARESA BAUER

Bei dem Stichwort „68er-Bewegung" erscheint ein Bild in unseren Köpfen: Studierende, die sich demonstrierend gegen die Gesellschaft stellen. Junge Menschen mit Hippieklamotten und langen, zerzausten Haaren und Bärten – man denke nur an das Musical „Hair". Körperhaare wurden bewusst genutzt, um ein Zeichen gegen das eigene Elternhaus zu setzen, aber auch gegen die gesellschaftliche Norm der damaligen Zeit. Lange Haare waren mehr als nur eine Modeerscheinung. Sie waren ein Symbol für die Auflehnung gegen das Establishment. Wir haben uns gefragt, wie Studierende heute, 50 Jahre nach der 68er-Bewegung, über das Thema Körperbehaarung denken. Welchen Wert haben Körperhaare und was haben sie heute noch mit Rebellion zu tun?

LUIS REITHMEIER (22) – PSYCHOLOGIE

Meine Dreads waren so eine kleine Rebellion, als ich das Abi fertig hatte und in die Welt hinaus gegangen bin. Ansonsten rasiere ich mich nur an Beinen und Armen nicht. Manchmal finde ich das Rasieren mühselig. Ich habe sogar mal den „No-Shave-November" mitgemacht – das war cool, aber hat dann irgendwann gekratzt. Außerdem kann es auch schön sein, mir Zeit für mich und meinen Körper zu nehmen.

SIMON HEIMGÄRTNER (24) - SURVEY STATISTIK

Ich rasiere mich teilweise. Meinen Bart nur ab und zu – der wächst so, wie er wächst. An Armen, Beinen und unter den Achseln lasse ich die Haare wachsen. Meine Brust finde ich schöner, wenn sie rasiert ist und auch im Intimbereich rasiere ich mich. Die Entscheidung ist eher eine persönliche. Das hat nichts mit der Gesellschaft zu tun.

TEGIST RENNER (21) – PSYCHOLOGIE

Ich rasiere mich überall. Ich mag das Gefühl einfach, so samtige Beine zu haben. Ich habe mir auch schonmal den Bauch rasiert – fand ich total klasse! Das ist wie so ein Babypopo, das würde ich jedem mal empfehlen. Ich finde es einfach angenehmer, rasiert zu sein. Mit gesellschaftlichen Konventionen hat das nichts zu tun.

JOSEPHINE MAFULU (22) – PÄDAGOGIK UND ROMANISTIK

Natürlich ist mir als Kind irgendwann aufgefallen, dass meine Haare nicht europäisch sind. Meine Mutter hat mir meinen Afro lange chemisch geglättet. Alle drei Monate diese Chemikalien auf den Kopf zu schmieren, hat bei mir Brandwunden hinterlassen. Mit 16 habe ich mir die Haare abgeschnitten und mich der Gegenbewegung „Natural Hair Movement" angeschlossen. Das ist für mich eine Rebellion gegen die Frauen in meiner Familie und ein Stück weit gegen alle afrikanischen Frauen, die denken, sie müssten sich an das Bild der Europäerinnen anpassen. Meine Mutter hat mir seitdem nie wieder die Haare gemacht. Sie hat es aber mittlerweile verstanden und auch meine Schwester hat sich die Haare abgeschnitten. Es passiert etwas. Es hat gedauert und ich habe mir viel anhören müssen, aber es ist ja mein Kopf.

HANNAH KLOß (20) – PSYCHOLOGIE

Ich rasiere mich nirgendwo. Ich habe früher eine allergische Reaktion aufs Rasieren bekommen. Das war mir zu doof. Warum soll ich deshalb Schmerzen haben? Mein Motto ist: „Komfort geht vor". Es hat eine Weile gedauert, das nötige Selbstbewusstsein aufzubauen, weil man ein bisschen heraussticht. Mittlerweile fühle ich mich aber wohl damit. Für mich ist das keine Rebellion, weil es nichts gibt, wogegen man rebellieren müsste.

Letztes Jahr habe ich meine Haare das erste Mal bunt gefärbt. Es ist cool, wie beim Farbenmischen immer etwas anderes herauskommt. Zurzeit ist es eben Blau.

LYNN MIKLIK (20) – PSYCHOLOGIE

Vor vier Monaten habe ich meine 30 Zentimeter langen Haare komplett abrasiert und sie gespendet. Ich hatte einfach mal Bock auf Glatze. Haare sind so ein wichtiger Faktor in unserem Schönheitsideal und das finde ich unnötig. Man kann auch ohne Haare schön sein. Ich habe Spaß daran, Leute aus dem Konzept zu bringen. Lange Zeit gingen kurze Haare bei Frauen mit Homosexualität einher. Das ist einfach ein Schmarrn.

CHARLOTTE SÖNTGEN (20) – SOZIOLOGIE

Ich rasiere meine Beine, bei meinen Achselhaaren mag ich es mal so und mal so. Ich finde Frauen sehr attraktiv, die ihre Haare wachsen lassen, und rasiere mich selber eigentlich nur, weil ich das Gefühl mag, glatte Beine zu haben. Ich finde es mittlerweile einfach attraktiver und femininer, Schamhaare zu haben. Wenn ich meine Achselhaare wachsen lasse, dann eigentlich nicht als rebellischen Akt gegen gesellschaftliche Normen. Je mehr ich jedoch abfällige Kommentare gerade von Männern bekomme, desto mehr wird es aus Trotz auch zu einem politischen Statement.

FOTO: LENA ZARIFOGLU

VON WEGEN EMANZIPIERT

DIE 68ER KÄMPFTEN FÜR FREIHEIT, GRUNDRECHTE UND GLEICHBERECHTIGUNG. DOCH AUCH INNERHALB DER BEWEGUNG WURDE VERBISSEN GEKÄMPFT. VON EINEM TOAMTENWURF, DER DIE GESELLSCHAFT VERÄNDERTE.

13. September 1968: In Frankfurt am Main findet die 23. Delegiertenkonferenz des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds (SDS*) statt. In einem Raum voller Männer betritt eine einzige Frau das Podium, Helke Sander. Das Thema und Anliegen ihrer Rede: die Gleichberechtigung der Geschlechter. Denn diese existiert in den 60er-Jahren nicht. „Wenn Ihr zu dieser Diskussion, die inhaltlich geführt werden muss, nicht bereit seid", heißt es in Sanders Schlusswort, „dann müssen wir, der Aktionsrat zur Befreiung der Frauen, feststellen, dass der SDS ein konterrevolutionärer Verband ist." Aber auf Sanders Rede folgen weder Applaus noch Zustimmung. Stattdessen machen sich Arroganz und Ignoranz im Raum breit. Es wird schnell klar, die Männer auf dem Podium sind nicht bereit zur Diskussion. Doch dann tut sich etwas: Eine Tomate fliegt durch den Raum und trifft den Kopf eines Vorstandsmitglieds. Mit voller Absicht und voller Wut. Ein Lachen geht durch die Reihen, gefolgt von Schenkelklopfen und Kopfschütteln. Dieser Tomatenwurf war ein Akt der Verzweiflung, der Hilflosigkeit. Aber auch ein Zeichen des Willens. So wurde ein Tomatenwurf zum Leitsymbol der Frauenbewegung in den 68ern.

Als Sigrid Rüger die Tomate warf, war die „Studentenbewegung" weder emanzipatorisch noch gleichberechtigt oder wirklich sexuell befreit. Tatsächlich mussten die Frauen sich den Platz innerhalb der Bewegung hart erkämpfen. „Der Frauenanteil im SDS war gegenüber dem Männeranteil um ein Vielfaches geringer", sagt Julia Paulus, wissenschaftliche Referentin für Frauen- und Geschlechtergeschichte am Institut des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe. „Das hatte auch damit zu tun, dass die Anziehungskraft dieses Vereins für viele Frauen nicht unbedingt hoch war, weil die Männer sich in diesen festen Strukturen aufhielten und gebärdeten. Und wenn man nicht zufällig die ‚Freundin von' war, sondern die Themen aus eigenem politischen Interesse verfolg-

te, hatte man nicht so großes Interesse daran, in solch einen Männerverein einzutreten."

Die sexuelle Befreiung, von der in der Bewegung die Rede war, war oft einseitig und ging zu Lasten der Frauen, die zwar ebenso wie die Männer aus spießigen und verkrusteten Strukturen freikamen, aber nicht unbedingt weniger sexualisiert wurden. Die sexuelle Verfügbarkeit, die von ihnen erwartet wurde, setzte die Frauen innerhalb der Bewegung erneut unter Druck. Der Kampf um mehr Rechte wurde damit zugleich auch zu einem Kampf in den eigenen linken Reihen. Die Auseinandersetzung mit patriarchalen Strukturen innerhalb der Linken erfolgte dabei von Seiten der Männer nicht unbedingt freiwillig. „Die Frauen haben sich selbst in den Fokus gerückt, nachdem sie festgestellt haben, dass sie, wenn es um die Teilhabe an den politischen Diskussionen ging, von den männlichen Kommilitonen nicht ausreichend ernstgenommen worden sind", sagt Historikerin Paulus und erklärt: „Das heißt, auf den Veranstaltungen waren Frauen nicht genügend präsent. Wenn, dann wurden sie nicht wirklich als ernstzunehmende Gesprächspartnerinnen oder Diskutantinnen wahrgenommen."

In den folgenden Jahren lag eine Aufbruchstimmung in der Luft. Der Aktionismus in Form des Tomatenwurfs war für viele Frauen ein Auslöser, sich zu organisieren. So schufen Kommilitoninnen aus anderen Universitätsstädten autonome bzw. eigenständige Frauenzusammenschlüsse, wie beispielsweise den Berliner Aktionsrat oder den Frankfurter Weiberrat, die auch über die lokalen Grenzen hinaus bekannt wurden. Es gründeten sich deutschlandweit Räte, überall da, wo Frauen ähnliche Erfahrungen gemacht hatten.

Mit der Zeit veränderte sich die politische Landschaft, 1969 löste sich der SDS langsam auf. Stattdessen gab es mittlerweile kommunistische Gruppen (K-Gruppen), die meinungsführend waren. Allerdings änderte diese Verschiebung noch nichts an der Situation der Frauen innerhalb der Bewegung. Auch die K-Gruppen betrachteten Frauenfragen lediglich als sogenannte „Nebenfragen", die sich von selbst klären würden, sobald das kapitalistische System besiegt sei. Einen Bedarf, die Situation für Frauen schon zu verbessern, solange der Kapitalismus noch vorherrschend sei, sahen die meisten Mitglieder nicht. Stattdessen erreichten die Frauen Aufmerksamkeit für ihre Themen, indem sie sich weiter untereinander zusammenschlossen. Das Thema Abtreibung, die in Deutschland mit dem Paragraphen 218 des Strafgesetzbuchs verboten war, spielte zu dieser Zeit in der Frauenbewegung eine große Rolle. Aus Frankreich kam der Impuls nach Deutschland, das Recht auf Abtreibung öffentlich zu diskutieren. „Dieser Impuls kann als das Veränderungsmoment der Neuen Autonomen Frauenbewegung bezeichnet werden, weil in diesem Zusammenhang weitergehende Strukturen geschaffen worden sind, nicht nur in den Universitätsstädten, sondern auch darüber hinaus. Denn innerhalb der Bewegung war das Bewusstsein da, dass dieses Thema

"AUCH DIE FRAUEN-BEWEGUNG WAR NICHT IN SICH SOLIDARISCH"

eigentlich alle Frauen berührt, nicht nur die Studentinnen", sagt Paulus. Das Thema Abtreibung machte die Frauenbewegung also von einer Akademikerinnenbewegung zu einer breiteren, solidarischeren Bewegung, die sich an alle Frauen richtete.

Was oftmals vergessen wird: Trotzdem war die Frauenbewegung nicht in sich geschlossen solidarisch. Gerade die Probleme homosexueller Frauen wurden innerhalb der Frauenbewegung systematisch nicht adressiert, die Bewegung war stark heteronormativ ausgerichtet. Dabei waren es vor allem die Lesben, die aktiv Demonstrationen und Gruppen anleiteten. Paulus betont, dass es ohne Lesben keine Frauenbewegung gegeben hätte: „Das hatte damit zu tun, dass lesbische Frauen durch die Frauenbewegung die Chance sahen, die Themen

öffentlich zu machen, die ihnen ganz wichtig waren. Nämlich, dass es strukturelle Gewalt gab und man in einem Patriarchat lebte, in dem Lesben keinen Platz hatten."

Aus der Bewegung um den Paragraphen 218 wiederum entwickelten sich weitere Organisationen, wie beispielsweise Frauenzentren, in denen besonders das Thema „Gewalt gegen Frauen" thematisiert wurde. So wurden auch erstmals Frauenhäuser gebaut, die einen Zufluchtsort für Opfer häuslicher Gewalt darstellten. Gewalt gegen Frauen war nur eines von vielen Themen der damaligen Frauenbewegung. Dazu kam die Diskussion über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Erwerbstätigkeit der Frau. Mit dem Slogan „Das Private ist politisch" machten die Frauen auf ihr Problem aufmerksam: Themen der Sexualität und des Körpers gehörten nach der Meinung vieler ausschließlich in den privaten Bereich. Ihr Ziel war es, diese Themen nun öffentlich zu machen.

Ob Sigrid Rüger damit gerechnet hatte, mit einer fliegenden Tomate einen Grundstein für die Frauenbewegung zu legen? Vermutlich nicht. Aber so war es, denn der Wille der Frauen vor 50 Jahren war stärker als Verzweiflung und Hilflosigkeit. Sie formulierten ihre Forderungen und versuchten, darauf aufmerksam zu machen. Blickt man auf die Bewegung zurück, so erinnert einiges an heute. Zum Beispiel das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Erwerbstätigkeit der Frau – all das wurde auch damals diskutiert. Weil es notwendig war, für alle Frauen von damals und für alle Frauen von heute. Und trotz aller Unstimmigkeiten und Probleme innerhalb der Bewegung waren sich die Frauen bei einer Sache einig: Das Private musste politisch werden.

*nicht identisch mit dem heutigen Sozialistisch-Demokratischen Studierendenverband

MIT ESSEN WIRFT MAN NICHT, FINDEN **TAMARA PRUCHNOW** UND **ANTIGONI RAKOPOULOU**. DIE AKTION WAR TROTZDEM GANZ GEIL.

ANZEIGE

China Fan Imbiss

seit 1996

20 % Rabatt
für Stammkunden
Unbegrenzt gültig

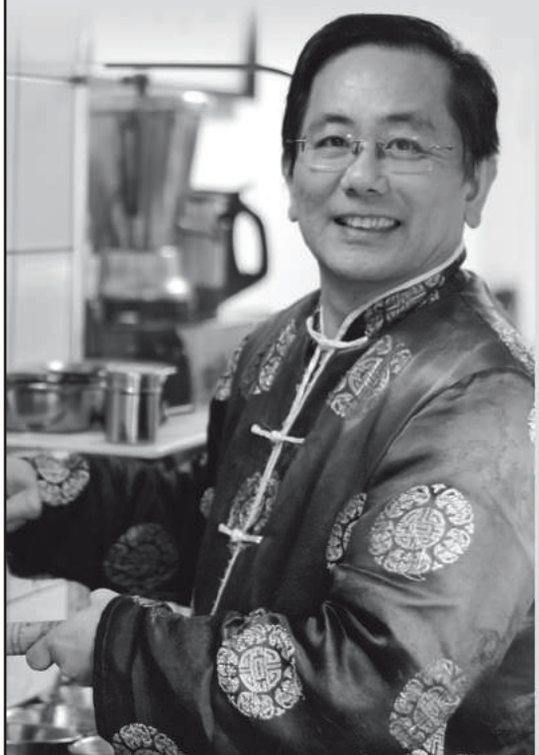
Supersparkarte

bei uns erhältlich
Sie zahlen nur 20 €
Sie bekommen Ihr Essen für 25 €
Sie sparen 5 €

Fischstraße 9 / Am Kranen
96047 Bamberg
Tel.: 0951-22939

Geöffnet Mo. - So.
11 bis 21 Uhr

Inhaber:
Dipl.-Germ. Univ. You Xie
Ehemaliger Student
der Uni Bamberg
Für die CSU im
Stadtrat Bamberg



#NOTMYFEMINISM

DIE TRADITIONELLE ROLLENVERTEILUNG UND DIE VORRANGSTELLUNG DES MANNES SIND GEBROCHEN. DEN FEMINISMUS BRAUCHT ES ALSO NICHT MEHR? DOCH. ABER AUF VERNÜNFTIGE ART UND WEISE.

Der Feminismus war eine Richtung der Frauenbewegung, die eine Veränderung der gesellschaftlichen Normen anstrebte. Die freiheitlichen Errungenschaften der Generation unserer Urgroßmütter sind für uns heute selbstverständlich. Doch der moderne Feminismus hat schon lange nichts mehr mit Gleichberechtigung zu tun. Längst wurde er instrumentalisiert. Von der Werbebranche, die ihn für den Kommerz nutzt, und von Nachwuchsfeministinnen, die im Gender-Sternchen-Wahn nach Aufmerksamkeit suchen. Das Wort Feminismus ist mittlerweile mit so vielen negativen Eigenschaften behaftet, dass ich ihn lieber ablehne, als mich damit zu identifizieren.

Modelabels aller Preisklassen benutzen ihn für werbetechnische Zwecke. Sie bedrucken T-Shirts mit Sprüchen wie „I'm a feminist" oder „The future is female". Femvertising wird das Werben mit dem Feminismus im Fachjargon genannt. Werbespots bekommen Hashtags wie #ladylike oder #empowerment. Sogar der Autohersteller Audi wirbt in einem TV-Spot mit der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Die PR hat das Potential entdeckt, hat den Feminismus zu einem Modetrend verkommen lassen. Sie raubt ihm den eigentlichen Sinn und nimmt ihm jegliche Ernsthaftigkeit. Anstatt gegen die Kommerzialisierung zu kämpfen, sich selbstbewusst dagegen zu positionieren, geht eine Gruppe von Frauen mit eben diesen bedruckten T-Shirts bekleidet auf die Straßen. Mit einem „I am beautiful"-Schild bewaffnet haben sie nicht nur Männer auf ihrem Index, die sowieso an allem schuld sind. Auch andere Frauen, die nicht ihrer Meinung sind, keine Gender-Sternchen benötigen und eine Frauenquote für sinnlos halten, bleiben von Anschuldigungen nicht verschont. In diesen feministischen Reihen gilt Meinungsfreiheit nur für die eigene Meinung. Ein Kampf in den eigenen Reihen, aber nicht mehr für Gerechtigkeit, sondern um Aufmerksamkeit.

heute, im Jahr 2018, ist es wichtig, dass Frauenrechte und Gleichberechtigung ernst genommen werden. In Europa ist eine reaktionäre und rechtspopulistische Entwicklung zu beobachten, die auch einen Angriff auf Frauenrechte darstellt. Viele erinnern sich an den Auftritt des polnischen EU-Abgeordneten Janusz Korwin-Mikke, der in einer Sitzung sagte: „Natürlich müssen Frauen weniger verdienen als Männer, denn sie sind schwächer, kleiner und weniger intelligent." In Deutschland reicht ein Blick auf die Frauenpolitik der AfD, die ein christlich-fundamentalistisches Frauenbild propagiert und sich gegen Abtreibung ausspricht. Deswegen bleibt der Feminismus nötig. Denn unsere gewonnene Freiheit kann wieder verloren werden.

Wir brauchen den Feminismus, doch bitte zieht ihn nicht ins Lächerliche. Er muss wieder ernst genommen werden. Wir müssen aufhören zu behaupten, es gäbe kein wichtigeres Thema als Gendermainstreaming von Begriffen. Wir brauchen starke, selbstbewusste Frauen, die sich nicht in der Opferrolle sehen. Die sich bei Gehaltsverhandlungen nicht herunterhandeln lassen. Denen bewusst ist, dass sie auch ohne Frauenquote in eine Führungsposition kommen, wenn sie das wollen und die sich in den sogenannten „Männerdomänen" präsent zeigen. Erfolg, Akzeptanz und Gleichberechtigung hängen nicht vom Geschlecht ab. Es ist eine Frage des Selbstbewusstseins und der Haltung, ob ich als Frau, als Mann, als Individuum ernst genommen werde und meine Ziele erreiche.

ANJA HEDER WÄRE FROH, WENN SICH IN IHRE INFORMATIKVORLESUNGEN EIN PAAR MEHR FRAUEN VERIRREN WÜRDEN.

FOTO: CHIARA RIEDEL

STUDIEREN

FOTO: MARESA BAUER

VON DER SCHNAPSIDEE ZUR GESCHÄFTSIDEE

UM TEIL DER BOOMENDEN START-UP-SZENE ZU WERDEN, MÜSSEN GRÜNDER NICHT NACH BERLIN ODER MÜNCHEN ZIEHEN. AUCH IN BAMBERG WERDEN IMMER MEHR STUDIERENDE ZU UNTERNEHMERN. UNTERSTÜTZUNG GIBT ES DAFÜR REICHLICH.

Die originellsten Ideen entstehen in WG-Küchen. Ideen, die einem sonst nie in den Sinn kommen würden, außer spätabends, leicht angetrunken, in der Gesellschaft der besten Freunde. An einem Septemberabend sitzen Ben Kohz und Jonas Meder mit zwei Freundinnen an einem kleinen, eckigen Holztisch, spielen Brettspiele und trinken Rotwein. Es ist nach zehn Uhr, alle Geschäfte haben längst geschlossen, als der Abendessenshunger einsetzt – und der Runde auffällt, dass zum Kochen die Zutaten fehlen. „Wenn ich Zigaretten brauche, kann ich mir einfach welche aus dem Automaten ziehen. Warum geht das eigentlich nicht mit Käse oder Eiern?", witzelt Ben damals.

9 Monate später, 13. Juni 2018, Bremen: Die ersten zwei Automaten des Start-ups ErnteBox werden aufgestellt und mit Käse, Eiern, Kartoffeln und anderen frischen Lebensmitteln befüllt. Rund um die Uhr können Anwohner die Produkte nun direkt aus dem Automaten beziehen – gekühlt, nachhaltig produziert, zu fairen Preisen.

Wie wurde aus der nächtlichen „Schnapsidee", wie Ben sie rückblickend nennt, eine ernstzunehmende Geschäftsidee? „Wir fingen erst an, ziemlich unprofessionell herumzurecherchieren und ein bisschen mit Zahlen zu spielen. Das hat in dem Moment einfach Spaß gemacht", erzählt er. Bald darauf folgt die spontane Teilnahme am 5-Euro-Business-Wettbewerb. Das Konzept: Studierende verschiedener Fachrichtungen gründen mit fünf Euro Startkapital ein Unternehmen, mit dem sie ein Semester lang gegen andere Teams antreten. Ben und

Jonas erlangen den zweiten Platz. „Für die kurze Vorbereitungszeit war das ein gutes Ergebnis“, so Ben. „Es hat uns angespornt, die Idee weiterzuverfolgen. Außerdem merkten wir, dass viel Interesse von Seiten des Deutschen Bauernverbands bestand; erste Kontakte waren schnell hergestellt.“ In der Branche ist man untereinander eng vernetzt: Über den Austausch mit Landwirten in München entsteht die Kooperation mit zwei Bauernhöfen in Bremen, wo nun die ersten beiden Lebensmittelautomaten stehen. „Bauern verdienen recht wenig, wenn sie ihre Produkte über Supermärkte absetzen“, sagt Ben. „Hofläden erfordern viel Zeit und Planung – wir bieten daher eine Lösung für die, die noch kein optimales Absatzkonzept gefunden haben.“

Das Konzept stimmt, die Motivation ist da, das Team steht. Der charismatische Ben, 22, Politikstudent im Bachelor, gibt dem Projekt ein offenes, selbstsicheres Gesicht. Der zurückhaltende Jonas, 26, den Wirtschaftsinformatik-Master in Bamberg bereits in der Tasche, jongliert im Hintergrund mit Zahlen und Strategien. Doch je weiter ihr Vorhaben in die Realität rückt, desto höher wächst ein Dschungel an steuerrechtlichen Problemen, hygienetechnischen Herausforderungen und Logistikfragen. Mehrwertsteuersatz, Steuerklasse, Arbeitnehmerversicherung: „An solche Dinge denkt man erst nicht. Sie kosten extrem viel Zeit und Geduld und waren für uns eine echte Hürde“, erzählt Ben. „Zu Anfang schien alles simpel: Wir wollten Produkte von Bauern einkaufen und sie in Automaten weiterverkaufen. Punkt. Mit der Zeit wurde die Organisation und Planung immer komplexer – aber eben auch realistischer.“ Während eine ganze Weile die Möglichkeit allgegenwärtig war, jederzeit zurückzurudern, ist irgendwann der „Point of no Return“ erreicht: Sie haben Servicefahrer und Automatenbefüller eingestellt, Verträge unterschrieben, Investoren gefunden. Jetzt bleibt nur noch der Weg nach vorne.

Obwohl Ben mittlerweile vom Vollzeit- aufs Teilzeitstudium umgestiegen ist, ist sein Alltag streng durchgetaktet: Jeden Morgen steht er um sieben Uhr auf, besucht Vorlesungen und lernt bis mittags in der Bib. Den Nachmittag widmet er ErnteBox, meist arbeitet er dann bis zu vier Stunden dafür: Mails beantworten, Telefonkonferenzen, Kundenakquise, Absprachen mit Jonas. Abends trifft er sich mit Freunden oder macht Sport. „Es ist gerade in stressigen Phasen wichtig, auf sich selbst zu achten. Dazu gehört für mich: genug Zeit zu haben für die Menschen um mich herum, fürs Rugbyspielen und fürs Schlafen.“ In der Start-up-Szene gebe es jedoch einen Spruch, der die Haltung vieler Gründer widerspiegelt: „Für diese Augenringe habe ich hart gearbeitet.“

Das Studium hält Ben für den perfekten Zeitpunkt zum Gründen. In dem gefestigten Lebensrahmen, den es bietet, könne man sich in aller Ruhe und Sicherheit ausprobieren. „Zu gründen und nichts anderes als Standbein zu haben, ist ein wahnsinniger Existenzdruck. Zudem ist man im Studium zeitlich ziemlich flexibel. Man kann sich also in Ruhe eine Grundlage schaffen, auf der man später in Vollzeitarbeit aufbauen kann.“

Einen Rückschlag erleben Ben und Jonas, als es zwei Monate vor der Eröffnung der ersten ErnteBoxen seitens des Bauamts heißt, sie dürften keine Automaten aufstellen. Bens sonst so stabile Zuversicht gerät ins Wanken. An diesem Punkt kann ihnen kein Berater aus der wirtschaftlichen Praxis weiterhelfen, das Problem ist zu speziell. „Da habe ich ernsthaft bezweifelt, dass wir es noch schaffen können.“ Sie müssen sich schnell entscheiden: alles hinschmeißen oder irgendwie weitermachen? Nach langen Telefongesprächen entscheiden sie sich für Letzteres, und ab diesem Zeitpunkt ändert sich ihr Umgang mit Problemen: einen kühlen Kopf bewahren, strategisch vorgehen und Hürden Schritt für Schritt aus dem Weg räumen.

Jonas’ BWL-Kenntnisse seien zwar hilfreich, aber den Großteil des Know-Hows müsse man sich selbst erarbeiten, meint Ben. Das sei aber machbar: „Es gibt in Bamberg so viel Unterstützung für Gründer. Die Industrie- und Handelskammer bietet beispielsweise Wirtschaftspaten an. Es gibt Start-up-Camps, in denen man tage- oder wochenlang Businesspläne erstellt. Außerdem bietet die Stadt zahlreiche Gründertreffpunkte, um sich austauschen zu können.“ Gerade in Bamberg herrscht eine lebendige Start-up-Szene (siehe Interview nächste Seite).

Deutschland verzeichnet seit Jahren einen Start-up-Boom. Junge Unternehmen sprießen bundesweit aus dem Boden, etablierte Konzerne bringen ihnen bereitwillig Unterstützung entgegen. Ben bewertet die Lage mit Vorsicht: Für große Unternehmen sei es oft eine Imagefrage, sich für junge Gründer einzusetzen. Auch seitens der Gründerkonkurrenz werde mehr Wirbel er-

zeugt als tatsächlich dahinterstecke: „Wir haben bisher an drei Start-up-Wettbewerben teilgenommen. Jedes Mal gibt es eine große Fraktion derer, die Visitenkarten wie Konfetti herumwerfen und viel mehr reden, als sie im Endeffekt für ihr Unternehmen tun." Der Großteil aller Start-ups scheitert nach weniger als drei Jahren, je nach Quelle sind es zwischen 70 und 90 Prozent. Die häufigsten Gründe sind laut dem Datenanalyse- und Beratungsunternehmen CB Insights fehlende Nachfrage, finanzielle Engpässe und teaminterne Probleme.

Ob ErnteBox langfristig zu dem schmalen Prozentsatz gehören wird, der Erfolg hat, wird sich zeigen. „In sechs Monaten könnten wir hier sitzen und fünfzig weitere Automaten haben. Oder aber es ist etwas total schiefgelaufen", sagt Ben. Doch die Unsicherheit ist es ihm wert, denn: „Ein Start-up zu gründen ist lehrreicher als jedes Praktikum. Man lernt in einer Geschwindigkeit und Bandbreite, die keine Praktikantenstelle bieten kann." Für die kommenden Monate, so verrät Ben, ist neben dem Ausbau ihres Unternehmens noch ein weiteres Highlight geplant: die Teilnahme an der Fernsehshow „Die Höhle der Löwen".

MARIE RÜHLE UND **ANNA SCHELD** WÜNSCHEN SICH AUCH EINEN LEBENSMITTELAUTOMATEN IN IHRER STRAßE. ABER LIEBER MIT PIZZA UND DÖNER STATT MIT EIERN.

INTERVIEW MIT CHRISTIAN SCHIEBER, VORSTANDSMITGLIED VON BAMBERG START-UPS E.V. UND GRÜNDER DER SOFTWARE- UND BERATUNGSFIRMA BYTABO.

FOTO: ELIAS DROST

Ist Bamberg ein geeigneter Ort, um ein Start-up zu gründen?

Bamberg hat sich in den letzten Jahren zu einer richtigen Start-up-Stadt entwickelt. Es wird immer mehr gegründet und auch gefördert: Das Zentrum für Innovation und neue Unternehmen baut gerade an einem Digitalen Gründerzentrum in Bamberg und die Uni bietet zahlreiche Informationsveranstaltungen, Wettbewerbe, Förderprogramme und Workshops für Gründer an.

Was macht ein erfolgreiches Start-up aus?

Das Gründerteam! Die beste Idee der Welt zu haben bringt mir nichts, wenn in mir nicht der unbedingte Wille steckt, zu lernen und mich immer weiter zu verbessern.

Was ist ein Fehler, den du häufig bei Start-ups beobachtest?

Anderen nicht zu vertrauen. Als Gründer will man zunächst alles selbst machen, aber manches können andere Leute viel besser. Ich kann mich hinsetzen und drei Wochen lang meine AGB schreiben oder ich engagiere einen Anwalt, der das innerhalb eines halben Tages macht. Unterm Strich ist das durch die gewonnene Zeit oft günstiger.

Was ist der wichtigste Tipp, den du jungen Gründern geben kannst?

Baut euer Netzwerk ständig aus, auf digitalen Plattformen und auch persönlich, beispielsweise bei unseren Gründertreffen. Für den Erfolg eines Start-ups sind Connections unverzichtbar. Lehrreich kann es auch sein, für eine Weile selbst in einem Start-up gearbeitet zu haben. Dort kann man sich wahnsinnig gut ausprobieren, da die Hierarchien oft flacher sind und du, anders als in Großkonzernen, sogar als Praktikant eine tragende Kraft des Unternehmens bist.

RUND UM DIE UNI

VON ELENA BRUCKNER UND MARIA MENZEL

GUTE ERGEBNISSE IM CHE-RANKING

Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) bewertet in Kooperation mit der Wochenzeitung „Die Zeit" seit 1998 über 30 Bachelor- und Masterstudiengänge an Universitäten und Fachhochschulen. Dabei wird in einem dreijährigen Zyklus jedes Fach einmal benotet. In Bamberg waren diesmal Informatik, Politikwissenschaft und Geographie an der Reihe. Alle Fächer schnitten gut oder sogar sehr gut ab.

In der Studierendenbefragung gab es für die Informatik in den Bereichen Studiensituation und Studierbarkeit jeweils die Note 1,6. Auch mit dem Lehrangebot und der Unterstützung für das Auslandsstudium schneidet die Informatik sehr gut ab. „Das bestätigt unser Konzept des forschungsnahen Lehrens und Lernens", kommentiert Ute Schmid, Professorin für Angewandte Informatik. „Wir bieten einen Dreiklang aus klassischen Vorlesungen und Übungen, Seminaren und Projekten, die häufig in Kleingruppen stattfinden."

Wie die Informatik erhielt auch die Politikwissenschaft eine sehr gute Bewertung für die internationale Ausrichtung des Masterstudiengangs. Bei der Befragung von Professorinnen und Professoren aus ganz Deutschland hielten außerdem 25 Prozent die Bamberger Politikwissenschaft für führend in der Forschung. Die Studierenden bewerteten das Verhältnis zu den Dozierenden mit der Note 2,0 und die Räumlichkeiten mit der Note 1,9.

Ebenfalls gut abgeschnitten hat die Geographie mit der Note 2,2 für die IT-Ausstattung. Jeweils mit der Note 1,8 bewerteten die Studierenden die Abstimmung von Vorlesungen und Übungen und die Ausstattung der Bibliothek. Als verbesserungswürdig gilt hier die Studienorganisation.

Die vollständigen Ergebnisse des CHE-Rankings werden auf ranking.zeit.de und im Zeit-Studienführer veröffentlicht.

SO WEIT IST DIE NEUE MENSA

Aufgrund von steigenden Studierendenzahlen musste die alte Mensa in der Austraße vergangenen Dezember abgerissen werden. Das Gebäude von 1981 soll bis zum Wintersemester 2019/20 durch eine neue Mensa mit höherer Kapazität ersetzt werden. In dieser sollen täglich 1.200 Mahlzeiten ausgeteilt werden, 1,5-mal so viele wie zuvor. Außerdem soll die neue Mensa eine Außenterrasse mit Blick auf die Bamberger Altstadt bekommen.

Finanziert wird das Projekt vom Freistaat Bayern, der sich bereit erklärt hat, zehn Millionen Euro für den Neubau zu zahlen. Seit Mai dieses Jahres befindet man sich in der Tiefbauphase. Bis jetzt wurde zum Beispiel eine unterirdische Trafostation verbaut, die in Zukunft alle Uni-Standorte in der Innenstadt mit Strom versorgen wird. Zurzeit wird die Baugrube ausgehoben, in die später das Fundament für das neue Gebäude gegossen wird. Es kam bei den Bauarbeiten auch schon zu geringfügigen Verzögerungen, da zusätzliche statische Maßnahmen zum Schutz der anliegenden Gebäude durchgeführt werden mussten. Die rechtzeitige Fertigstellung des Gebäudes sei aber dadurch nicht gefährdet, sagt Dagmar Steuer-Flieser, Kanzlerin der Universität.

Die teilseitige Sperrung der Straße „An der Universität" besteht noch bis zum Februar 2019, also bis zum Ende der Rohbauphase. Dann ist auch ein Rückgang des Baulärms zu erwarten.

FOTO: ELIAS DROST

UNAUFFINDBAR

VERLORENE KLAUSUREN, GESTRICHENE SEMINARE UND FRUST AUF BEIDEN SEITEN: EINE UNGLÜCKLICHE VERKETTUNG VON VORFÄLLEN IM ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTS-BEREICH FÜR LEHRÄMTER (EWS) MACHTE EINIGEN STUDIERENDEN IN DIESEM SOMMERSEMESTER DAS LEBEN SCHWER.

Noch nie hat sich Lea* so über die Universität aufgeregt wie in diesem Sommer. Sie studiert Grundschullehramt im sechsten Semester und ist eine der Studierenden, die es in diesem Semester gleich doppelt traf: Ohne Eigenverschulden musste sie zwei bereits abgelegte Teilprüfungsleistungen im Erziehungswissenschafts-Bereich (EWS) ihres Studiums wiederholen.

Im letzten Wintersemester schrieb sie am 5. März die zweisemestrige Modulabschlussprüfung im Aufbaumodul „Psychologie EWS II". Der Stoffumfang für diese 10-ECTS-Prüfung war nicht ohne: zwei Vorlesungen und ein Seminar. Dementsprechend intensiv fiel die Vorbereitung aus. Die Ergebnisse der Prüfung hat sie aber bis heute nicht erhalten. Stattdessen lag rund zwei Monate nach Prüfungstermin ein Schreiben des Prüfungsamts in ihrem Briefkasten: Ein Teil der Klausur sei „trotz intensiver Nachforschungen aus unerfindlichen Gründen abhanden gekommen", heißt es dort. Da es rechtlich nicht zulässig sei, die Prüfung ohne die verlorenen Prüfungsteilergebnisse zu bewerten, blieben Lea zwei Möglichkeiten: Entweder sie schreibt den verloren gegangenen Reflexionsteil der Prüfung an einem Sondertermin – mitten im Sommersemester – erneut. Oder sie muss die 150-minütige Klausur an einem der Prüfungstermine der nächsten Semester komplett wiederholen.

Wie kann es sein, dass ein Lehrstuhl Teile einer Klausur verliert? „Wir bitten um Verständnis dafür, dass wir aus Rücksicht auf die betreffenden Studierenden so lange keine Auskünfte geben können, bis das Verfahren abgeschlossen ist, also bis die Klausurteile korrigiert sind und die Endnote feststeht", so der Vizepräsident für Lehre und Studierende, Frithjof Grell, zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses. Man verstehe allerdings den

Wunsch nach Berichterstattung und sei zu einem späteren Zeitpunkt gerne bereit, Auskunft zu geben (mehr dazu demnächst auf ottfried.de).

Der Vorfall scheint an der Professur für Psychologie in Schule und Unterricht ein unglücklicher Einzelfall gewesen zu sein. Mit zehn Studierenden ist die Zahl der Betroffenen relativ gering. Für alle Betroffenen dennoch eine unglückliche Situation. „Für uns ist das alles unnötiger Mehraufwand während des laufenden Semesters", klagt Lea. „Von uns Studierenden wird immer so viel Korrektheit verlangt und dann wird auf Universitätsseite so etwas Banales verbockt."

Ihr Frust ist nachvollziehbar, wenn man sich den zweiten Vorfall im EWS-Bereich für Lehrämter vor Augen führt, der Lea in diesem Semester Ärger bereitete. Der EWS-Teil ist für alle Lehramtsstudierenden gleich und setzt sich aus drei Teilgebieten zusammen: Allgemeine Pädagogik, Schulpädagogik und Psychologie. Einer von Leas Dozenten am Lehrstuhl für Schulpädagogik fiel während des laufenden Semesters überraschend aus. Zwei seiner vier Seminare konnten von anderen Dozenten des Lehrstuhls weitergeführt werden. Die beiden anderen Kurse – darunter auch Leas Seminar – wurden gestrichen. Als Ausweichmöglichkeit für die Betroffenen bot der Lehrstuhl zwar ein zusätzliches Blockseminar an, davon erfuhren die Teilnehmer allerdings erst mehr als einen Monat nach Semesterbeginn. Die Stundenpläne waren schon lange erstellt, die Wochenenden teils durch andere Blockseminare verbaut.

Diejenigen, die bis zur Bekanntgabe des Seminarausfalls noch kein Referat gehalten hatten, mussten ihren Stundenplan auf den Kopf stellen und in eines der anderen Seminare wechseln. Wer wie Lea bereits ein Referat gehalten hatte, konnte die ECTS-Punkte auch ohne einen Seminarwechsel erhalten. Voraussetzung: Das bereits gehaltene Referat musste in abgespeckter Form erneut vor einem anderen Dozenten des Lehrstuhls vorgetragen werden. Ein weiteres Problem: Für eine benotete Prüfungsleistung mussten die Studierenden plötzlich eine Hausarbeit statt der am Anfang des Semesters angekündigten Klausur schreiben. „Wenn man das Seminar bewusst gewählt hat, um eine weitere Hausarbeit in diesem Semester zu vermeiden, dann ist das einfach ärgerlich. Dazu kommt der Aufwand, das Referat ein paar Wochen nach der eigentlichen Präsentation noch einmal vorzutragen", sagt Lea.

Kompliziert wurde es auch für Marlene*, die wie Lea von beiden Vorfällen betroffen ist. Im letzten Wintersemester hatte sich die Grundschullehrämtlerin für das EWS-Staatsexamen im August 2018 angemeldet. Auch ihr Seminar wurde gestrichen. „Eine weitere Hausarbeit zusätzlich zur Examensvorbereitung kam für mich einfach nicht in Frage", sagt sie. Immerhin hatte sie das Seminar speziell wegen der Prüfungsleistung in Form einer Klausur gewählt. Weil das zusätzlich angebotene Blockseminar sich außerdem mit einem anderen Blockseminar überschneidet, blieb ihr nur eine Möglichkeit: Obwohl sie ihr Referat bereits gehalten hatte, wechselte Marlene in ein Seminar, das jede Woche zeitgleich zu ihrer Examensvorbereitung stattfindet. „Dass ich jetzt nicht zur Examensvorbereitung gehen kann, ist lästig. Aber mir bleibt nichts anderes übrig. Für das Staatsexamen im August brauche ich die Seminarnote unbedingt", sagt die angehende Lehrerin.

Die Lehrstuhlverantwortlichen bedauern die Unannehmlichkeiten: „Der Ausfall des Dozenten kam auch für uns überraschend", versichert Fakultätsdekan Jörg Wolstein. „Nur durch das freiwillige Engagement der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls konnten immerhin zwei der Seminare weitergeführt werden." Dass einige Studierende ihr Seminar nicht oder nur unter geänderten Bedingungen beenden konnten, sei bedauerlich, habe sich aber trotz intensiver Bemühungen des Lehrstuhlteams nicht vermeiden lassen.

Lea und Marlene haben den verlorenen Klausurteil am 8. Juni widerwillig nachgeschrieben. Und hoffen, dass sie die Klausur diesmal korrigiert zurückerhalten.

*Lea und Marlene heißen eigentlich anders. Weil sie noch Prüfungsleistungen offen haben, wollen sie lieber nicht mit ihrem richtigen Namen im Artikel erscheinen.

ANNA FINK UND **KILIAN RÜTZEL** MUSSTEN TEILE DES ARTIKELS NOCH MAL SCHREIBEN, NACHDEM DIE CHEFREDAKTION SIE VERLOREN HATTE.

FOTO: LUDWIG HAGELSTEIN

LEBEN

5 TIPPS FÜR DEN

IM CAMPING-VAN

1. Packe den Van clever!
Bevor du deine Reise ins Abenteuer startest, solltest du deinen Van mit Bedacht einräumen. Oft passiert es, dass man wichtige Utensilien im letzten Eck verstaut und dann beim Suchen ein riesiges Chaos verursacht. Am besten ist es, wichtige Dinge immer griffbereit zu haben.

2. Autokenntnisse vorausgesetzt!
Ein Van kann auf einer langen Reise dein bester Freund sein. Er kann dir aber auch den letzten Nerv rauben, wenn er plötzlich nicht mehr anspringt oder dir unterwegs ein Reifen platzt. Ein Ersatzreifen, Werkzeug und ein Kanister Sprit sollte immer im Gepäck sein. Im Notfall kannst du das Auto damit wieder zum Laufen bringen.

3. Fahr doch mal nach Skandinavien!
In den skandinavischen Ländern wie Schweden und Norwegen gilt das sogenannte Jedermannsrecht. Dadurch kann man in der Wildnis überall legal campen und spart sich so die Kosten für einen Campingplatz.

4. Was muss, das muss!
Am Ziel angekommen, liegt man nachts eingekuschelt in seinem Bus und merkt, dass man doch nochmal muss. Ein Klo liegt dann meist in weiter Ferne oder ist überhaupt nicht vorhanden. Achte deswegen bei der Ankunft darauf, deinen Van in die Nähe eines Busches zu stellen.

5. Sei bereit für das Offline-Leben!
Lade die Navigation zum nächsten Ziel im Voraus, so dass du auch im Offline-Modus darauf zugreifen kannst. Mitten in der Wildnis passiert es schnell, dass es kein mobiles Internet geschweige denn WLAN gibt. Um dann nicht völlig orientierungslos zu sein, solltest du eine Landkarte aus Papier in petto haben.

MIT BACKPACK

1. Nicht zu viel einpacken!
Bevor es Richtung Flughafen geht, der wertvollste Tipp zuerst: Nimm auf keinen Fall zu viele Klamotten mit, der Platz im Backpack ist begrenzt! Den Großteil wirst du am Ende nicht einmal getragen haben. Falls doch mal eine Party ansteht, kann man sich auch kurzfristig noch ein neues Oberteil kaufen.

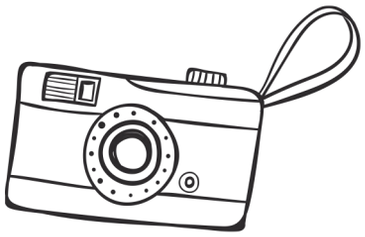
2. Stromversorgung!
Je nachdem, wohin es dich verschlägt: Powerbank und passende Adapter mitnehmen! In den Hostels herrscht (neben dem Kampf um das untere Bett) ein Krieg um die wenigen Steckdosen. Sei vorbereitet, dann kann dir nichts passieren.

3. Sicher ist sicher!
Etwas umstritten, aber im Ernstfall hilfreich: eine Auslandskrankenversicherung! Sollte dir wirklich mal etwas passieren, sparst du dir viel mehr Geld, als du für die Versicherung ausgeben würdest. Informiere dich bei deiner Versicherung, denn einige Krankenkassen haben eine Auslandsversicherung integriert.

4. Nimm dir ein paar Luxusartikel mit!
Ein Travel-Kissen kann dir – gerade auf nicht enden wollenden Busfahrten – die Reise eine ganze Ecke gemütlicher machen. Auch eine Kopflampe wirkt auf den ersten Blick unnötig, aber am Ende ist man dankbar, sie mitgenommen zu haben. Aber übertreib es nicht, sonst schleppst du dich zu Tode.

5. Sei offen für Neues und Unerwartetes!
Egal, ob du in die Alpen oder nach Australien gehst, sei kontaktfreudig und offen für Neues. Es kann gut sein, dass deine Reise nicht 1:1 so laufen wird, wie du es dir vorstellst. Und das ist gut so. Halte deine Augen offen, du wirst es nicht bereuen!

PERFEKTEN URLAUB



IN DER STADT

1. Frag Locals statt Reiseführer!

Informier dich vorher, was du sehen willst – übertreib aber nicht. Wer alles in Reiseführern oder auf Tripadvisor abcheckt, nimmt dem Urlaub jeden Funken Abenteuer. Die besten Infos und Geheimtipps gibt es von Einheimischen. Couchsurfing ist eine gute Option, um Locals kennenzulernen!

2. Nimm dir Zeit für Details!

Was oft viel wichtiger ist, als alle bekannten Sehenswürdigkeiten zu erkunden, ist, das Flair einer fremden Stadt auf sich wirken zu lassen. Spaziere durch die Gassen und achte auf Details. Nimm dir Zeit zu flanieren, anstatt durch Museen und Kirchen zu hetzen. Fahr in ein Viertel am Stadtrand, wo sich keine anderen Touristen aufhalten – auch dort gibt es vielleicht etwas zu entdecken.

3. Erkunde die Stadt zu Fuß!

Eine fremde Stadt muss man erlaufen! Pack also feste Schuhe ein und geh so viel wie möglich zu Fuß. So lernst du am besten jede Ecke kennen und sparst dir auch noch das Bahnticket.

4. Geh hoch hinaus!

Schau dir die Stadt auch von oben an. Das gibt ein ganz anderes Gefühl, als zwischen den Häusern zu stehen. Weil Aussichtsplattformen meist teuer und überfüllt sind, geh am besten auf eine Rooftopbar. Hier gibt es zu der Aussicht auch noch Drinks!

5. Auch Reisen geht durch den Magen!

Iss das typische Gericht des Landes oder der Stadt. Probier alles aus, auch wenn du denkst, es wird dir nicht schmecken. Du hast die Stadt nicht gesehen, wenn du sie nicht auch geschmeckt hast. Geh dafür dahin, wo die Locals essen.

IM ZELT

1. Was zählt, ist der Boden!

Hört sich im ersten Moment komisch an – kann dir aber einen nassen Schlafsack ersparen. Wenn du an einem Zeltplatz ankommst, solltest du nach geradem Boden Ausschau halten. Sonst sucht sich das Wasser in einer verregneten Nacht den Weg ins Zelt oder du rollst auf deinen Reisepartner.

2. Apropos Reisepartner..

... nimm nicht irgendwen mit auf dein Zeltabenteuer, sondern eine Person, mit der du es auf jeden Fall 24 Stunden am Tag aushältst. Beim Zelten liegt man nicht nur auf engstem Raum nebeneinander, sondern muss auch den Zeltaufbau, das Kochen, das Wandern etc. zusammen meistern.

3. Das Zelt

Beim Zelteinkauf solltest du nicht zu sparsam sein – immerhin ist es dein Dach über dem Kopf und zwar auch dann, wenn es mal in Strömen regnet. Falls du nur mit einem Backpack unterwegs bist, achte zusätzlich auch auf die Größe des Zeltes.

4. Der Klassiker

Du hast eine schöne Stelle für ein Lagerfeuer gefunden? Perfekt! Was glaubst du, wie glücklich du deine Mitreisenden machst, wenn du dann auch noch eine Tüte Marshmallows aus deinem Reiserucksack holst.

5. No risk, no fun!

Zelte auch mal abseits der Piste! Campe mal wild irgendwo in einem Waldstück oder an einem einsamen See. Die witzigsten Geschichten entstehen dort, wo man auf keine Luxusgüter zurückgreifen kann.

VON NINA EICHENMÜLLER, KRISTINA KOBL, JANA PETERSEN UND KATINA RASCHKE
GRAFIKEN: LARISSA GÜNTHER

RUHEPOL

SCHÖNE ORTE RUND UM BAMBERG

Bamberg ist schön, aber klein. Wer einmal über den Tellerrand von Hainpark und Sandstraße hinausschauen will oder einfach nur gestresst ist, dem sei geraten: Fahr' raus! Eine ziellose Erkundungstour durchs Umland lohnt sich!

VON LUDWIG HAGELSTEIN

Tafelberge gibt es nicht nur in Südafrika, sondern auch in Oberfranken.

Die Lebensader eines Ortes: Dorfstraße, Brunnen und Kirche. Hier ist die Welt noch in Ordnung.

Diametraler Gegensatz? Vom Kuhstall in die Kirche in unter 15 Sekunden.

Auf einen Schoppen im Schatten: Ein Weingut auf der ältesten erhaltenen Burg im Steigerwald.

VON ILLEGALEN CLUBS UND ILLUMINATENTREFFEN

BAMBERG IST ZWAR WUNDERSCHÖN, ABER NICHT GERADE AUFREGEND? VON WEGEN! SPAZIERT MAN DES NACHTS DURCH DIE STADT, LÄSST SICH ALLERLEI RÄTSELHAFTES ENTDECKEN.

VON LARISSA GÜNTHER

Loslegen kann man mit dem Rätselraten direkt auf der Unteren Brücke. Wer spätabends einen Blick zu dem blauen Haus auf der Domseite wirft, kann im obersten Stock fast jeden Abend blaue Blitzlichter und Scheinwerferlicht erkennen. Durch die scheinbar unmöblierten Räume wandeln dunkelhaarige Frauen und ab und zu lehnt sich eine der knapp bekleideten Damen aus dem Fenster, um zu rauchen. Aber was ist eigentlich da oben? Einfach nur eine seltsame Mädels-WG? Ein illegaler Club? Oder drehen die da etwa Pornos?

Nur wenige Meter weiter findet sich das nächste Rätsel: Fast jede Nacht hallen durch die Austraße Electro-Klänge. Sie kommen nicht etwa aus einer der Bars, sondern aus dem Fundevogel – dieser kleinen Buchhandlung mit den lustigen Postkarten und dem unauffälligen Typen hinter der Kasse. Genau dieser Typ schaltet jeden Feierabend seine Anlage an und beschallt die ganze Austraße. Und das manchmal bis drei Uhr morgens. Ob er wohl einfach nur seine Bücher tanzend umsortiert? Oder ist da doch ein geheimer Electro-Club, in den man nur mit dem richtigen Passwort reinkommt?

Die Austraße ist nachts sowieso ein einziges Rätsel: Da gibt es noch die Skylounge, einen weiteren mysteriösen Club, von dem keiner so genau weiß, wann er eigentlich aufmacht und wer da überhaupt reindarf. Keine hundert Meter weiter das Mojow, das sich auf wundersame Weise nicht an die Sperrstunde halten muss und lebenshungrigen Nachtschwärmern auch noch um vier unter der Woche Einlass gewährt. Und wieso brennt in den oberen Räumen der U5 eigentlich fast die ganze Nacht lang Licht? Haben die keinen Bock auf Energiesparen? Oder halten die Professoren heimliche Illuminatentreffen ab?

Dann gibt es da noch den Besitzer der Piano-Bar bei der Oberen Brücke, der fast jeden Abend einsam an seinem Klavier sitzt und traurige Stücke spielt. Gäste hat er so gut wie nie. Man munkelt, er hätte die Bar nur eröffnet, weil dies der letzte Wunsch seiner krebskranken Frau war. Klavier spielen kann er auf jeden Fall.

Geht man Richtung Spezialkeller den Stephansberg hinauf, findet sich an einer Steintreppe ein Hinweis Richtung Winkelgasse. Das ist zwar eigentlich nur ein Graffiti, aber wer weiß, ob man nicht tatsächlich in Harry Potters magischer Einkaufsstraße landet, wenn man mit dem Zauberstab dreimal gegen den richtigen Stein klopft?

Und warum hat man überhaupt kurz nach der alten Hofhaltung auf einmal Uni-WLAN? Unterwandert die Uni heimlich die ganze Stadt? Stimmt es wirklich, dass auf dem Grundstück des C&A einmal der größte Scheiterhaufen der Bamberger Hexenverbrennung stand? Und dass bis zu zwei Meter lange Fische in der Regnitz vor der Konzerthalle schwimmen? Was jedenfalls erwiesen ist: Im Freiraum gibt es kostenlose Shots, wenn man vor der Bar rumknutscht. Aber zählt das eigentlich auch, wenn man den Barkeeper küsst?
Rätsel über Rätsel.
Wer jetzt auf eigene Faust noch weitere entdecken will, dem sei nur so viel verraten: Das Winkelgassen-Graffiti am Stephansberg ist nicht das einzige in der Stadt.

IMPRESSUM

Ottfried. Die Bamberger Studierendenzeitschrift erscheint zweimal im Semester, jeweils im Mai und Juli, bzw. im Dezember und Januar. Zusätzlich erscheint zum Wintersemester eine Erstsemester-Ausgabe. Herausgeber und Redaktion verstehen Ottfried als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet ist. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor die Verantwortung.

Redaktionsschluss: 15.06.2018
Auflage: 3.000

Druck:
WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstraße 7
71552 Backnang

Wir danken der Katholischen Hochschulgemeinde Bamberg, insbesondere Alfons Motschenbacher und Marita Böhnlein, für die Räumlichkeiten und die Unterstützung.

Redaktionsanschrift:
Ottfried e.V.; Oliver Steffens
Ottfried. Die Bamberger Studierendenzeitschrift
Postfach 110116, 96029 Bamberg
E-Mail: ottfried@ottfried.de

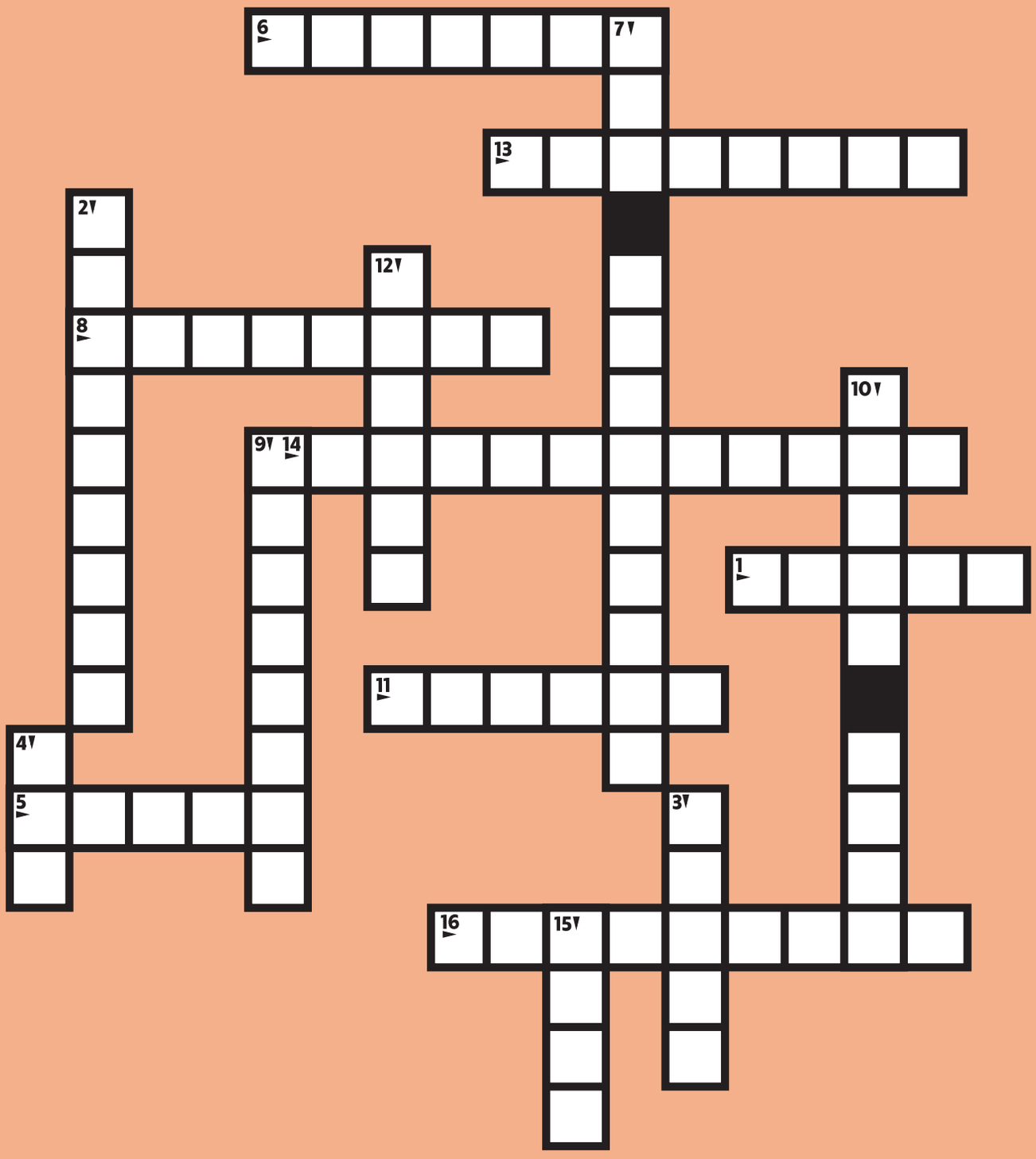
Herausgeber und V.i.S.d.P.: Oliver Steffens
Online: Chiara Riedel, Kristina Kobl
Anzeigen: Nina Eichenmüller, Jana Petersen
Finanzen: Anna Scheld

Chefredaktion: Elias Drost

Layout und Redaktion: Christoph Barth, Maresa Bauer, Elena Bruckner, Anna Fink, Larissa Günther, Ludwig Hagelstein, Anja Heder, Lara Heinzmann, Florian Hörlein, Maria Menzel, Marc Müller, Thomas Neher, Paula Platz, Tamara Pruchnow, Insa Prünte, Antigoni Rakopoulou, Katina Raschke, Marie Rühle, Kilian Rützel, Svenja Schrader, Charlotte Söntgen, Alexander Viertmann, Lena Zarifoglu

Bilder im Inhaltsverzeichnis: Maresa Bauer, Elias Drost, Gemeindearchiv Ebrach, Ludwig Hagelstein, Chiara Riedel, Lena Zarifoglu

Cover- und Editorialbild: Ludwig Hagelstein
Umschlagrückseite: Nina Eichenmüller, Grafik: Elias Drost



1. Sitzende Demonstration
2. Bekanntes Festival der 68er
3. Politische Ausrichtung der 68er
4. Außerparlamentarische Opposition (Abk.)
5. Typisches Symbol der 68er
6. Langhaarige Aktivisten
7. Summer of Love in ...
8. Erschossener Student Benno ...
9. Verlag der Bild-Zeitung
10. Besitzerin des ersten Sexshops
11. Ort des Knastcamps nahe Bamberg
12. Sigrid Rüger warf eine ...
13. Startup von Ben und Jonas
14. Hier gilt das Jedermannsrecht
15. Pizzini-Wirt
16. Hightech-Vibrator

HINWEISE AUF DIE RICHTIGEN BEGRIFFE FINDET IHR IM HEFT!